Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 37. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 14. (27.) Mai 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Am 1. Juni d. J. findet die Feier des

50-jährigen Jubiläums

8–3 der Ohrloffer Zentralschule statt.

Einladung.

So Gott will, soll die öffentliche Einweihungsfeier unseres Diakonissenheimes „Morija“, die im Winter bei der eigentlichen Eröffnung des Heimes auf den Frühling verlegt wurde, am **23. Mai** d. J. stattfinden, zu der wir alle Freunde, die an dem Werke inneren Anteil nehmen, herzlich einladen. Die Feier beginnt halb neun Uhr morgens in der Halbstädter Kirche.

Halbstadt, den 27. April 1910.

Im Namen des Komitees
Jak. Kröker.

Die Eintrittsprüfungen in der

Chortitzer Mädchenschule

werden in diesem Jahre sowohl im Frühlinge, den 20. Mai, als auch im Herbst, den 30. und 31. August, stattfinden. Passende Schülerinnenquartiere sind vorhanden. — Das Lehrerkollegium der Schule.
5:4

Alexandrabad,

23 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.

Sanatorium und Heilanstalt

für physische und diätetische Heilmethoden.
Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.

Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden.

Direktor Dr. med. **A. von Poppen.**

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad**, Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine

Anstalt für Augenkranke

auf 60 Betten eröffnet werden.

Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen**,
23 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Berdjansk.

Realschule gegr. von P. P. Fast.

(vormals A. A. Neufeld).

Im Schuljahr 1910/11 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.

Beginn der Examen am **15. Mai**. Bittschriften täglich bis zum 15. Mai und 15. August.
9 **P. Fast.**

Die Eintrittsprüfungen in die erste Klasse der

Chortitzer, New-Jorker und Nikolaipoler Zentralschulen

finden in diesem Jahre im Frühlinge statt und zwar den 20–21 **Mai.**
8:7 Das Lehrerkollegium der drei Zentralschulen.

Halbstädter Kommerzschule

des mennonitischen Bildungsvereins.

Anmeldungen für 1910/11 sind zu richten an den Direktor unter Angabe von Namen, Alter und bisherigen Bildungsgang des Schülers. Die nötigen Papiere müssen bis zum Anfang des Schuljahres vorgestellt werden. Jährliches Schulgeld 100 Rbl., für Vereinsmitglieder 75 Rbl. Wegen Kost und Quartier wende man sich an den Direktor. — **Ohne Examen** werden die Absolventen einer Zentralschule in Klasse IV aufgenommen. Im nächsten Schuljahr arbeiten Klassen IV, V und VI. Aufnahmeexamen am 19. und 20. Mai und im August. Wegen Schulstatuten, Programme und sonstigen Erklärungen wende man sich an den Direktor. 5—5

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 36e.

Doktor

Franz Dyck

zurückgekehrt. 8-2

Sprechstunde tägl. 9 — 11 Uhr m. u. 5—7 abends außer Sonntag.

Krankenhaus Waldheim.

Aufnahme von Kranken jeder Art (ausgenommen ansteckende Krankheiten) — Abteilung für Frauen und chirurgische Krankheiten. — Besondere Abteilung für Lungenkranke. — Spezialbehandlung der Schwindsucht nach den
3-3 neuesten Methoden.

Kabinett für mikroskopische Untersuchungen und zur Vornahme der verschiedenen Tuberkulinproben.

Leitender Arzt: Dr. med. **A. Pangratz.**
Post und Telegr: Вальдгеймъ, Тавр. г.
Bahnstation: Верхнiй-Токмакъ, Ек. ж. д.

— Spezialarzt —

für **Magen, Darm, Leber, Blut** und **Stoffwechselkrankheiten** (Blutarmut) Zuckerkrankheit, Gicht, Fett-
30-5 sucht, **Rheumatismus.**

Dr. **S. Eigensohn.**

Sprechstund. 9 – 12, 5 – 7, Sonntag 10 – 2.
Jekaterinoslaw, Polizeistraße,
Haus Misko №61, Quartier 4.

Was soll man von einem deutschen Manne mehr verlangen, als daß er das große Geheimnis des Menschendaseins und der ganzen Welt verehre und Lust und Vertrauen habe zu allem Guten.

G. Frenssen. Jörn Uhl.

Oberlicht.

Bibelkursus von Professor Ströter.

Eingesandt von P. Riediger.

Der Brief an die Galater

(Fortsetzung.)

Das Wandeln in den kirchlichen Satzungen und Ordnungen nennt man Gottesdienst. Der einzige vernünftige Gottesdienst ist die Drangabe des Leibes und alles dessen, was drin steckt. Ist das ein Gottesdienst, wenn ich mich an den reichen Gütern des Vaters satt esse? Ebenso könnte mein Knecht es einen Dienst nennen, wenn er sich an meinem Tische satt ißt. Nur wenn wir unsere Leiber begeben zum völligen Opfer unserem Gott, dann erkennen wir, welches der ganze Wille Gottes ist. So lange die Knechte nicht willig sind, völlig den Willen des Herrn zu tun, kann Gott sie nicht seinen vollen Willen erkennen lassen. Das ist auch im irdischen zwischen Herrn und Knecht so. v. 19—20: Darauf kommt's an, daß Christus Gestalt in uns gewinne, nicht, zu welcher Kirchenordnung wir gehören. So schlimm war das, daß der Apostel irre wurde an ihnen. Auf diesem Gebiet kann's so weit kommen. v. 21: Der von der Magd war nach dem Fleisch geboren. Das war keine Sünde, denn in jener Haushaltung war Vielweiberei gestattet; aber der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien. Der Sohn wurde nicht verflucht, aber in ihm ist niemand gesegnet worden. Die egyptische Magd bedeutet die Dienstbarkeit, die Sara bedeutet das Jerusalem droben. Von da her stammt unsere Sohnschaft. Auch Ismael kam von Abraham her, aber wodurch entstand er? Dadurch, daß Abraham meinte, er müsse Gott helfen. Wir meinen, wir müssen Gott helfen, und daraus kommt jedesmal Ismael, ein Knecht, der nicht die Sohnschaft erhält. Sobald Du versuchst, Gott an Dir selbst behilflich zu sein, so wird Ismael in Dir geboren, das erfährt jeder bekehrte Mensch. Wie ist Isaak geboren? Er war Leben aus dem Tode. Abraham, auch Sarah waren erstorbenen Leibes, gänzlich unvermögend Leben zu zeugen, was ihnen aber unmöglich war, das tat Gott und da entstand Isaak – Leben aus dem Tode. Er entsteht bei völliger Darangabe des eigenen Vermögens auch bei Dir. Er ist der Schatten des Eingeborenen, der aus dem toten, dürren Schoße Israels kam. Die nach dem Fleisch Geborenen verfolgen immer die echten Isaaks. Sind wir Söhne der Freien? Warum wollen wir denn Ismael werden, indem wir uns wiederum begeben unter das Joch von Satzungen und Geboten? O ihr unverständigen Galater!

Kap. 5. V. 1—2: Das wäre ein Widerspruch, wenn er es zu den Juden gesagt hätte, denn er sagt auch: „Wer beschnitten berufen ist, der ziehe keine Vorhaut.“ Es ist so wichtig, daß wir Klarheit darüber haben, an wen ein Wort adressiert ist, sonst stoßen wir auf unauslösliche Widersprüche. Was einer Gruppe gesagt wird, hat für die andere keine Bedeutung. So hier. Ist das so schlimm, wie der Apostel sagt? Ja, so schlimm. Der Apostel ist ein sehr radikaler Mann aber nicht aus eigener Wahl und Liebhaberei, sondern ihm war so bange, daß die Kindlein verdorben würden, die er mit Schmerzen geboren hatte. Heute ist das noch ebenso gefährlich. So wie du irgend etwas suchst in gesetzlicher

Feuilleton.

In Vertretung.

Novelette. Von H. Stephan.

(Fortsetzung.)

Widerwillig nahm Jakob Sebald die Papiere und sah flüchtig hinein.

„Weshalb hat man Ihnen denn zuletzt bei Schröder und Baum gekündigt?“

Anna Lenz senkte den Kopf.

„Ich wurde krank, Herr Sebald. Der Arzt sagte, es wäre von Ueberanstrengung gekommen — ich hatte fast jeden Abend bis 10 Uhr zu tun. Und als ich mich wieder zum Antritt meldete, sagte Herr Schröder, daß sie kränkliche Leute nicht gebrauchen könnten.“

Jakob Sebald brummte etwas, das sich kaum wie eine Schmeichelei für Herrn Schröder anhörte, und ließ gleichzeitig einen prüfenden Blick über die vor ihm Stehende gleiten.

Wirklich, schmal und elend genug schaute das Mädel aus — rein zum Umpusten!

„Na, Fräulein,“ meinte er mehr brummig als wohlwollend, „Ihnen scheint eine Erholungsreise auch nötiger zu sein als die Arbeit hier hinter den Büchern. — Sie sollten lieber noch ein paar Wochen ausspannen!“

Ueber Annas blasses Gesicht flog ein roter Schein.

„Eine Erholungsreise! Du lieber Gott, Herr Sebald, das ist doch nichts für unsereins! Ich wäre schon froh, wenn ich nur erst wieder Stellung hätte — während der Krankheit habe ich alles Ersparte aufgebraucht, und — —“

Sie brach ab, in der richtigen Empfindung, daß der mürrische Prinzipal für Einzelheiten aus ihrem Privatleben wenig Interesse haben dürfte, wandte sich zum Garderobenriegel und hängte ihre Sachen an.

Jakob Sebald ließ es stumm geschehen; es fehlte ihm nun doch der Mut, sie geradezu fortzuschicken, nach dem, was er gehört hatte.

Schließlich, drei Wochen würde es sich ja wohl aushalten lassen, und wenn nicht, na, dann bezahlte er ihr eben den halben Monat und ließ sie laufen.

Mochte Rüttermann dann zusehen, wie er mit der liegengebliebenen Arbeit fertig wurde.

— — — — — —

Indessen, als die erste Woche herumgegangen war, da sprach Jakob Sebald mit keiner Silbe von einer Trennung. Denn an Fräulein Lenz' Tätigkeit war faktisch nichts auszusetzen — aber auch gar nichts.

Eine Warenkenntnis hatte sie sich angeeignet, als hätte sie ihr Lebtag nur in Luxuspapier gearbeitet, rechnen konnte sie wie ein Daus, hatte sogar dem Rüttermann schon ein paar respektable „Böcke“ nachgewiesen.

Jeden Morgen erschien sie pünktlich auf die Minute, und während der Buchhalter, der abends stets etwas vorhatte, über eine etwaige Dienstverlängerung sehr ungehalten war, kam es Anna Lenz nicht im mindesten auf eine halbe Stunde an, und sie erledigte, ehe sie ging, erst alle wichtigen Sachen mit einer freundlichen Gelassenheit, als wäre das selbstverständlich.

Und als Herr Sebald einmal, mit einer halbgebrummten Frage, seine Pfeife aus der Ecke hervorholte, da sagte Fräulein Lenz ganz beglückt:

„Ach, aus so einer gemütlichen Pfeife hat mein seliger Vater auch immer geraucht!“

Dafür interessierte sich nun wieder der Prinzipal sehr angelegentlich; ein Wort gab das andere, und es entspann sich so von ungefähr eine kleine Unterhaltung, in deren Verlauf Fräulein Lenz nach und nach ihre Schüchternheit und Jakob Sebald seine Bärbeißigkeit vergaß. Und solche Plauderpausen zwischen der Arbeit fanden sich von da ab fast an jedem Tage, das heißt, Herr Sebald richtete es so ein, daß sie sich fanden, denn Anna war viel zu bescheiden, um ohne Aufforderung mehr als von rein Geschäftlichem zu sprechen.

Ihre ruhige, verständige Art, ihre stets sich gleichbleibende Freundlichkeit hatten es ihm ganz und gar angetan; auch verstand Anna nicht nur anmutig zu erzählen, sondern sie besaß auch die weit seltenere Gabe aufmerksam zuzuhören, Fragen zu stellen, die zeigten, daß sie wirklich Anteil nahm an dem, was den anderen beschäftigte. Und das hatte Jakob Sebald schon lange, lange nicht mehr kennen gelernt.

Jedesmal überkam ihn jetzt ein warmes behagliches Gefühl, wenn er ins Kontor trat, und Annas sanftes Gesicht ihn begrüßte — und jedesmal gab es ihm einen Stich ins Herz, wenn er daran dachte, daß am dritten Pfingstfeiertag Herr Rüttermann, an ihrem Platz sitzen würde — Herr Rüttermann, der sich keinen Pfifferling um des Chefs Privatangelegenheiten kümmerte und froh war, wenn er das Kontor hinter sich hatte!

Aber wie war da Rat zu schaffen?

Er konnte doch unmöglich den Buchhalter ohne jeden Grund entlassen, noch dazu jetzt, wo er sich eben einen Hausstand gegründet hatte — und für beide war weder Arbeit noch Raum vorhanden, oder er, der Chef selbst, mußte sich zur Ruhe setzen!

(Schluß folgt.)

Beobachtung kirchlicher Tage und Verordnungen, so ist Christus dir keine nütze, sondern du verderbest das neue Leben. Dann bist du schuldig, das Gesetz ganz zu tun. (Bsp. das Kamel des Arabers). **Es liegt** eine furchtbare Gefahr darin, wenn man sich mit **Gesetzeswerken einläßt,** denn dann **kommt es** immer weiter und dann **kommt's** zu Röm. 7. — Die christlichen Völker haben sich überall etwas zusammengeborgt von Moses, den Römern, den Griechen, aber das ganze Gesetz nehmen sie nicht, das brauchen sie nicht. Das geht aber nicht, denn das Gesetz Gottes ist ein Organismus, ein vollkommenes Ganzes, so wie die **Bibel,** die wir nur ein **Recht haben, als** ein Ganzes zu nehmen. Sobald man mit dem Gesetz anfängt, geht's immer weiter. Der Apostel sagt: „Ihr habt Christum verloren, ihr seid von der Gnade gefallen, wenn ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt.“ Nicht in grobe Sünde fallen, lügen und stehlen nennt Paulus hier von der Gnade fallen, sondern wenn du durch Gesetzeswerke frömmer werden willst. Nicht daß der Mensch das Gesetz übertritt, sondern daß er das Gesetz halten will, das nennt Paulus von der Gnade fallen. Sich ein Gewissen machen über Tage, Speisen, Getränke usw., das nennt **Paulus** Christum verlieren. Darf man dann tun, was man will? Nein! Es handelt sich nur darum, daß dein Heiland in dir Gelegenheit bekommt zu beweisen, daß seine Gerechtigkeit in dir wirkt, daß die Forderungen Gottes in dir durch ihn erfüllt werden! Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung!

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg, 8. Mai. Die Reichsduma setzt die Beratung des Gesetzentwurfs betreffs Einführung der Landschaft in den westlichen Gouvernements fort. Die Rednerliste weist 105 Namen auf. Die Debatten kommen nicht zum Abschluß und wird die Sitzung auf den 10 Mai vertagt.

— 10. Mai. In der Reichsduma werden die Debatten zur Vorlage über die Einführung der Semstwo in den Westgouvernements fortgesetzt. Dieselben gelangten auch heute nicht zum Abschluß. Nächste Sitzung am 11. Mai.

— Der Meteorologe Gribojedow bleibt trotz der bis jetzt günstigen Ernteaussichten bei seiner Behauptung, daß im großen und ganzen ein sehr schweres Mißerntejahr zu erwarten sei. In den letzten Tagen, schreibt Herr Gribojedow, ist in den Grenzen Rußlands ein Antizyklon aufgetreten, der große Massen relativ kalter und sehr trockener Luft mit sich bringt. Diese kalte Luft wird sich in den südlichen Breiten erwärmen und allmählich den Grad höchster Trockenheit erreichen. Daraus ergibt sich, daß die ersten Meldungen über die Verschlimmerung des Saatenstandes aus dem südwestlichen Viertel des Reichs kommen werden, wo der Mangel an Niederschlägen und die hohe Temperatur sich äußerst schädlich äußern werden. Herr Gribojedow schließt: Ich betone, die Hoffnungen auf eine gute Ernte sind unbegründet, das laufende Jahr wird für das landwirtschaftliche Rußland ein ungünstiges sein, wenn auch nicht infolge einer besonders schweren Mißernte, so doch auf Grund des großen Areals, auf das sich die schwache Ernte erstrecken wird.

Ausländisches.

Persien.

Urmia, 22. (9.) Mai. Angestellte der orthodoxen Mission wurden von Persern überfallen. Der russische Konvoi trat für die Geschädigten ein. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der persischen Polizei. Die Stimmung ist beunruhigend.

Vom obersten Muschtehid aus Nedshef traf ein telegraphischer Aufruf ein, worin die gläubigen Mohammedaner aufgefordert werden, zu der alten Ordnung zurückzukehren, da die Konstitution im Widerspruch zum Schariat steht.

Amerika.

New-York, 23 (10) Mai. Das der Regierung von Nicaragua gehörende Kanonenboot „Venus“ versenkte das Kanonenboot der Aufrührer „Omotene,“ wobei 100 Personen ums Leben kamen.

Stadt- u. Landchronik.

Helsingfors, 8. Mai. Auf einem Kinderfest in Abo blieben die Fahnenstangen unbeflaggt, da der neue Polizeimeister nicht gestattete, daß außer russischen Flaggen auch andere gehißt werden.

Chortitza. Die Chortitzer Mädchenschule hatte in diesem Jahre 93 Schülerinnen, davon waren in der I. Klasse 27, in der II. — 20, in der III. — 31 und in der IV – 15. Drei Schülerinnen aus der vierten und eine aus der dritten sind nach Ostern nicht wieder gekommen, da sie sich dem Examen am Gymnasium unterwerfen wollen. Aus der I. Klasse trat schon vor Weihnachten eine Schülerin aus.

Die Austrittsexamen in der IV. Kl. beginnen am 10. Mai und endigen am 28. Der Schlußakt soll am 30. stattfinden.

Am 30. April machte die Schule einen Ausflug in das sogenannte Ziegelscheuntal. Dasselbe liegt ziemlich weit vom Dorf entfernt, und deshalb hatten die Schülerinnen für Wagen gesorgt. — Sechs Leiterwagen waren voll, zwei andere Wagen mit Proviant beladen folgten, und so gings froh und lustig um 7½ Uhr morgens vom Schulhofe ab. Das Wetter war günstig. Zwar bedeckten nachmittags dunkle Wolken den Himmel, — doch sahen sie sich nur das lustige Treiben da drunten im tiefen grünen Tale eine Weile an, und zogen dann weiter, ohne auch nur einen Tropfen Regen herabzusenden. Um 6 Uhr abends — Rückfahrt.

Chortitza steht augenblicklich unter dem Zeichen der Frühlingsausflüge: am 2. Mai war der Chortitzer gemischte Chor draußen und am 5. Mai der Frauenverein. x.

Halbstadt, 7. Mai 1910. Gestern fand in unserer Kommerzschule ein stark besuchter Literaturabend statt. Unsere Gesellschaft findet, trotz engherziger Hetzereien von seiten gewisser Kreise gegen dergleichen Veranstaltungen, augenscheinlich immer mehr Gefallen daran, und wenn mit denselben — wie im vorliegenden Falle — nebenbei die Füllung einer Schulkasse für besondere Bedürfnisse bezweckt wird, so greift man immer williger und tiefer in den Beutel.

Die Einnahmen von diesem Abende waren zum teil für eine geplante Schülerexkursion in den Kaukasus, zum teil zur Anschaffung von Musikinstrumenten für ein Schülerorchester bestimmt. Der Reinertrag ergab ungefähr 700 Rbl. Das von örtlichen Damen sehr hübsch und reichhaltig arrangierte Büffet brachte an 370 Rbl. (brutto) ein.

In materieller Hinsicht darf somit der Abend als durchaus gelungen angesehen werden, aber ohne jeden Zweifel darf dies auch hinsichtlich der Aufführungen gesagt werden.

Das Programm enthielt in 3 Abteilungen 22 Nummern an gesanglichen, deklamatorischen und musikalischen Vorträgen.

Von den gesanglichen Vorträgen gefiel am meisten der Chor aus der Operette „Вечорницы:“ „Закувала та сиза зозуля,“ der auf stürmisches „bis“-Rufen wiederholt werden mußte. Man muß es dem Gesanglehrer, H. Pohl, lassen, er versteht, Leben in die Bude zu bringen. Falls er noch einige Jahre an der Schule bleibt, werden ohne Zweifel die Leistungen des Chors bei der von Jahr zu Jahr steigenden Schülerzahl schon bald auch Kennern eines schönen vollen Männergesanges viel Genuß bereiten.

Die deklamatorischen Vorträge veranlaßten alle mehr oder weniger lautes Händeklatschen. Hervorgehoben zu werden verdienen 1) der Vortrag des Nadson'schen „Judas Ischariot“ von dem Schüler der 5. Klasse Karajanopulo: die wachsende Verzweiflung des zur Einsicht kommenden Verräters wurde mit packender Nüancierung zum Ausdruck gebracht; 2) 3 Szenen aus Göthe's „Egmont“ und 3) 2 Szenen aus Ostrowsky's „Лѣсъ.“

Die Rollen waren alle ohne Ausnahme sehr gut einstudiert, und wurden die Vorgänge so lebenswahr dargestellt, daß, z. B., bei der Schlußszene in „Egmont“ (der Abschied Ferdinands und Egmonts im Gefängnis) manche der schönen Zuschauerinnen zum Taschentuche greifen mußte. Sehr gut wurden in diesem Stücke besonders auch die Rollen des Schreibers Vansen und des Schneiders gegeben.

In dem Stücke „Лѣсъ“ machten alle 3 Darsteller ihre Sache ausgezeichnet. Viel Heiterkeit erregte namentlich die letzte Szene. Aber der alte Diener Карпъ war auch zu hübsch, der hätte sich ruhig auf einer größern Bühne sehen lassen können.

Mit dem besten Dank für die Veranstalter des Abends und sehr befriedigt von den dargebotenen geistigen, wie auch materiellen Genüssen, ging das Publikum auseinander, wobei vielfach der Wunsch nach recht baldiger und häufiger Wiederholung geäußert wurde. E.

Murawjewka in Alt-Samara, den 25. April 1910. Dem trockenen Herbste des vorigen Jahres folgte am 5. November ein früher, überaus milder Winter mit starkem Schneefall in seiner ersten Hälfte. Heftige Stürme wie auch starke Fröste gehörten zu den Seltenheiten. Während der zweiten Hälfte war meistens heiteres, stilles Wetter bei mäßigem Frost.

Der Frühling begann am 5 März bei einer Tagestemperatur von +1° bis +6° R., ebenfalls früh. Da der Boden trocken eingewintert und infolgedessen nicht hartgefroren war, lief das Schneewasser bei dem langsamen Auftauen nicht ab, sondern verschwand sogleich im Schoße der Erde. Am 1. April stieg die Tagestemperatur plötzlich auf +10° R., am 4. hörten die bis dahin fast beständigen Nachtfröste auf, und schon am 11. war das erste Gewitter bei + 18° R. Seit jenem Tage regnet es nun fast täglich, ohne daß an ein Sinken der Temperatur zu denken wäre. Heute zeigte das Thermometer bereits + 21° R. im Schatten. Ein Frühlingswetter, wie es schöner nicht gedacht werden kann; und Osterfeiertage waren's, wie sie bei uns zu den Seltenheiten gehören.

Der Graswuchs ist üppig, und das Vieh, das seit dem 12. Oktober vorigen Jahres im engen Stalle gestanden, konnte gestern aus seiner Kerkerhaft befreit werden.

Das Herz des Landmannes war den ganzen langen Winter um den Roggen besorgt, der im Herbste infolge der Dürre recht traurig ausgesehen hatte. Doch siehe! Am 7. April kam Leben — und welch ein Leben! — in die scheinbar toten Roggenfelder, daß alles Volk bekennen muß: „Wir haben solches noch nie gesehen!“ Das Auge sucht umsonst nach dem schwarzen Boden: überall bedeckt ihn hohes, saftiges Grün.

Die Sommeraussaat begann am 5. April und konnte bei schönem Wetter bis Ostern beendigt werden. Auch auf den Sommerfeldern sieht man Gottes Segen handgreiflich.

Die Birken haben bereits dichtes Laub, und auch die andern Bäume treiben Blätter und Blüten Beerensträucher und Apfelbäume sind prächtig überwintert und stehen mit schwellenden Knospen fruchtverheißend da. Überall umflutet uns Hoffnung, süße Lebenshoffnung aus dem unerschöpflichen Lebensborn unseres Gottes.

Nur der nahe Bahnkörper der Linie Simbirsk—Ufa allein liegt wie ein riesiges Reptil mit kaltem Blute in Sonnenschein und Frühlingsleben unbeweglich da, und niemand weiß zu sagen, wann die Stunde seines Erwachens endlich schlagen wird.

Auf die Arbeit in der Schule wirkte der vergangene Winter lähmend. Krankheit in zwei Lehrerhäusern und eine langwierige Masernepidemie unter den Kindern fast aller Dörfer haben den gewünschten Erfolg gewaltig reduziert. Die Schulversäumnisse betrugen in meiner Schule im Februar 26%, im März sogar 34%, und ist erst nach Ostern auf das gewöhnliche Maß zurückgegangen.

Unser neugewählter Schulrat mit Herrn Joh. Wiebe jun. an der Spitze wirkt mit den Lehrern Hand in Hand im Interesse der Schule. Seiner Initiative verdanken wir einen einheitlichen Stundenplan, einheitliche Leitfäden fürs kommende Schuljahr, Anschauungsbilder für den biblischen Geschichtsunterricht bei den Kleinen und wohl auch die in diesem Sommer vorzunehmende Remonte des Schulhauses in Krasnowka, wie auch den ebenfalls für diesen Sommer projektierten massiven Neubau des Neuhoffnunger Schulhauses, das an praktischer Einrichtung alles Bisherige bei uns übertreffen soll. Gott sei Dank für diesen ersten erfreulichen Wetteifer auf dem Gebiet unserer Schule!

Der hiesige landwirtschaftliche Verein arbeitet durch Anschaffung von Rassenvieh im Stillen weiter an der Hebung des Ackerbaus und der Viehzucht in unsern Kolonien.

Im Gemeindeleben gehört der heutige Predigerbesuch, der uns zu teil wird (Missionar Thielmann aus Turkestan, Prediger Joh. Reimer aus der Alt-Kolonie, Reiseprediger Joh. Isaak und die Prediger Fr. Martens und P. Fast von Ufa, Judenmissionar Rudnitzki aus Berlin und Gemeindeältester Joh. Quiring vom „Trakt“), dann ein mehr zielbewußtes Zusammengehen der sittlich-religiösen Elemente unserer Gemeinde und endlich die kürzlich erfolgte Wahl der Brüder Jak. Suckau und Hermann Riesen ins Predigtamt zu den Lichtpunkten. Und doch müssen wir trauernd bekennen: „Unser Ruhm ist nicht fein.“ Trunk und Unzucht, offener Ehebruch, Selbstmordversuch

---

Ist die Durchführbarkeit, je nach Menschenmeinungen bejaht oder verneint, ein Maßstab für Glaubenswahrheiten? Sind diese richtig, wenn sie durchführbar, unrichtig, wenn sie es nicht sind?

(Schluß).

„Wollen Sie nicht als Schreiber oder Krankenwärter eintreten, wo sich die christliche Liebe auch in Kriegsfällen betätigen kann?“ Doch scheiterte sein wohlwollender Vorschlag an dem Umstand, daß die Krankenwärter Uniform und Seitengewehr zu tragen hatten, was die Mennoniten nicht annehmen zu können glaubten. Man war in seinen Ueberzeugungen strenger und engherziger geworden, als die ursprünglichen Mennoniten selbst, von denen einer 1526 in Straßburg sich bereit erklärte, auf die Wache zu ziehen, zu hüten, Harnisch anzulegen und den Spieß zu nehmen, sich aber weigerte Menschen zu töten. Auf die Äußerung Roons, daß die Waffe nur zur Notwehr gegen Räuber und Marodeure diene, erwiderte ihm der Älteste Toews unter anderem: „Wenn aber der Dieb oder Räuber sich in sündlichem Gelüste naht, der im Ausbruch der Sünde uns beraubt, oder gar die mörderische Hand an uns legt, wenn wir diesem das Leben, damit die Zeit zur Buße, die ihm Gott verliehen, verkürzen, so laden wir eine schwere Verantwortung auf uns und machen uns einer großen Sünde schuldig. Nein, wir wollen lieber sterben, ehe wir die Hände aufheben, unsern Bruder zu töten.“ Roon beruhigte sie, doch wurde schon am 4. November der Beschluß vom Bundesrate angenommen, worauf am 9. November endgültig das Gesetz erfolgte. Die gleich darauf recht zahlreich eingereichten Bittschriften an regierende und einflußreiche Persönlichkeiten verliefen erfolglos, war man den Mennoniten doch bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit entgegengekommen, ohne ein Verständnis dafür bei ihnen zu finden. Im März 1868 erfolgte die Kabinettsorder und Armeeverordnung, daß die Mennoniten zur Genügung ihrer Militärpflicht als Krankenwärter, Schreiber, Handwerker etc. ausgehoben, daß aber von der Ausbildung mit den Waffen Abstand genommen werden solle. Die bisher gezahlten Gelder warden trotz Angebot der Mennoniten nicht mehr angenommen. Als einer der Minister auf ein dringendes Angebot die Summe einer Gemeinde zur freien Verfügung annahm, wurden ihm vom Reichstage ernste Vorstellungen gemacht. Damit war der letzte Schimmer der Hoffnung geschwunden, und die Mennoniten gezwungen, eine andere Stellung einzunehmen. Der Umschwung vollzog sich sehr schnell. Es wurde sogleich eine Petition eingereicht mit der Vorstellung, daß man den staatsbürgerlichen Pflichten „auf Kosten der Ueberzeugung Folge leisten werde“, daß man aber auch volle Gleichstellung in bürgerlichen Rechten verlange, was ihnen sofort gewährt wurde. Denen aber die es vorzogen auszuwandern, wurde gestattet, sich drei Jahre zurücksetzen zu lassen, und den Behörden anbefohlen, in der Ausstellung der Entlassungsurkunden aus dem Untertanenverbande, die nur aus schwerwiegenden Gründen zu erhalten waren, milde zu verfahren. So ergriffen 1868 und 69 wieder eine Anzahl den Wanderstab, um eine neue Heimat zu suchen, die aber in ihrer Heimat blieben, hatten noch eine Frage innerhalb der Gemeinden zu schlichten. Die kirchlichen Vertreter drohten mit Gemeindeausschluß, sobald man sich den Anordnungen des Gesetzes unterwerfen würde. Einige wollten es nicht verstehen können, daß ihre Befreiung von staatsbürgerlichen Pflichten für immer ein Ende erreicht habe. So brach der Konflikt in der Gemeinde selbst aus, der jedoch dadurch gehoben wurde, daß die Gemeindemitglieder beschlossen, „daß es der Jugend überlassen bleibe, auf welche Art und Weise sie die Militärpflicht ableisten wolle“, womit sich die Ältesten einverstanden erklären mußten, um der Gefahr des gezwungenen Anschlusses an andere Gemeinden vorzubeugen.

Der gleich darauf folgende deutsch-französische Krieg erforderte nur wenig Rekruten von den Mennoniten, die auf persönliche Fürsprache beim Könige freigegeben wurden, — ein Beweis, wie schonend man vorging. Doch war durch den Beschluß der Gemeinden die Grundlage für eine spätere Assimilierung geschaffen, und das Festhalten am alten Prinzip der persönlichen Ueberzeugung überlassen, wie es solchen Glaubensgrundsätzen auch entsprechend ist. Die glorreichen Siege von 1870—71 riefen eine große Begeisterung für den Militarismus hervor, der auch bald unter den Mennoniten seine Anhänger warb. Zieht man in Betracht, daß die Mennoniten keine eigenen Schulen besaßen, in welchen sie ihre Eigenart hätten pflegen und bilden können, und daß der Reiz des Neuen, der in der Gleichberechtigung und in der Ausübung jugendlicher Tapferkeit lag, von nicht geringem Einfluß war, so wird man es begreiflich finden, daß die ehemaligen Kämpfer für den Glauben den Dienst in der Garde und in andern bessern Regimentern dem Krankenwärterdienste vorzogen. Nach den Angaben der Soldatenkommission auf der Konferenz der süddeutschen Mennoniten zu Ludwigshafen in Hessen ist der Prozentsatz der aktiv Dienenden im Jahre 1907/8 63,3 Prozent gegen 36,7 Prozent gewesen, während er im vergangenen Jahre 1908/9 58, 3 Prozent gegen 41, 7 Prozent war. Doch kann man diese Zahl nicht für absolut richtig ansehen, da viele aktiv Dienenden trotz wiederholter Aufforderung ihre Adressen nicht angaben.

C. Bergmann, Leipzig.

und schließlich Selbstmord sind die bitteren Früchte am Baum der Gottlosigkeit, der unser Gemeindlein mit seinem giftigen Schatten bedroht. Möchte der Herr, der treue Gärtner, in Seiner Gnade bald mehr und immer mehr Bäume der Gerechtigkeit aufwachsen und die Früchte des Geistes in reicher Fülle unter uns gedeihen lassen. M. Fast.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Einweihung

des neuerbauten Bethauses in der Stadt Mariupol am Asowschen Meere.

Wieder sind wir, Gott sei Dank, in einer der südrussischen Hafenstädte in unserm Kirchenwesen um einen Schritt weitergekommen! Die Gemeinde in Mariupol, die wohl schon lange besteht, jedoch nur klein und mit Ausnahme etlicher seßhafter Familien einem fortwährenden Wechsel an Mitgliedern unterworfen ist, durfte, nachdem sie bisher ihre Gottesdienste bald im Landschaftsbanksaale, bald im Saale einer Bierbrauerei, bald in einer Privatschule, dann wieder in Privatwohnungen feiern mußte, am Sonntag, den 25. April d. J., den Freudentag erleben, daß für sie ein Bethaus eingeweiht wurde. Zwar war der stille Wunsch, endlich dazu zu kommen, schon lange in den Herzen, aber weil eben die Gemeinde nur klein ist und dabei der Hauptsache nach nur aus ärmeren Gliedern besteht, so blieb es lange auch nur beim Wunsche. Dieser trat aber vor ca. 5 Jahren bei einigen Gemeindegliedern so heftig hervor, daß man es wagte zur Erfüllung desselben zu schreiten. Die Stadtverwaltung schenkte einen Bauplatz, der Stadtarchitekt, Herr Nielsen, ein Mitglied des Kirchenrats, entwarf unentgeltlich einen Plan und Kostenüberschlag. Geld war aber kaum zu der von der Stadtverwaltung geforderten Einzäumung des Platzes vorhanden. Da verlegte man sich eifrig aufs Sammeln von Opfern und Gaben. Und siehe, bald entspann sich ein Wetteifer im Geben. Es halfen Freunde aus verschiedenen Nationalitäten und von verschiedenen Konfessionen, selbst Israeliten; es halfen Leute in der Stadt und in der umliegenden Landschaft, hauptsächlich aus den deutschen Kolonien. Auch eine Lotterie wurde veranstaltet. Endlich wendete man sich auch an unsere Unterstützungskasse, die in dankenswerter Weise mit 1500 Rbl. half. So gings an den Bau, nun steht er fertig da, kostete ca. 5000 Rbl. und Schuld ist keine vorhanden, wenn auch besonders an der innern Einrichtung noch manches fehlt, so vor allem Bänke. Das Haus ist ein einfacher Rohbau aus gebrannten Ziegeln mit Strebepfeilern und hohen gotischen Fenstern. Er hat nur einen kleinen Turmansatz, der später aber weitergebaut werden kann, jetzt aber mit einem Kreuze abschließt. Altar und Kanzel sind von Zement und der Boden ist mit Zementplatten ausgelegt, was alles Geschenk eines Mannes ist. Auch ein Harmonium ist schon vorhanden, gleichfalls ein Geschenk.

Zahlreich war nun am Weihtage die Gemeinde auf dem Platze vor dem Bethause versammelt, auch Vertreter der Stadtverwaltung waren erschienen, ebenso die Gemahlin des Stadthauptes, der selber leider krank war, auch Vertreter der Polizei und viele Freunde der Sache von andern Nationen und Konfessionen von nah und fern, die so willig geholfen hatten und die man darum freudig eingeladen hatte. Der Kirchenchor von Granau, zu welchem Kirchspiele die Gemeinde Mariupol als Filiale gehört, war auch gekommen und sang zum Anfange erst ein Lied. Der Ortspastor Hohloch verlas ein Schriftwort, Herr Architekt Nielsen übergab den Schlüssel dem aus Ludwigstal am Morgen des Tages eingetroffenen Pastor Gregorius, welcher die Türe mit einem passenden Worte öffnete und schnell war auch das Innere, welches 300 Sitzplätze faßt, so voll, daß bald 2 Ohnmachtsanfälle eintraten. Die Weihrede hielt nun Pastor Gregorius über Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Darauf vollzog Pastor Hohloch im Auftrage des Herrn Propstes, der selbst nicht kommen konnte, nach der Agende die Weihe und hielt die Eingangsliturgie.

Die Predigt hielt dann wieder Pastor Gregorius über das Evangelium des Sonntags Joh. 20, 10–23.

Pastor Hohloch hielt um der Anwesenden willen, die nicht deutsch verstehen, noch eine kurze Ansprache in russischer Sprache. Er führte dabei die Geschichte des Baues aus und ermahnte nach dem Worte Christi: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes", nicht nach der Welt zu trachten, die nicht Befriedigung gibt, weder durch Reichtum, noch durch Genuß, noch durch Kunst und Wissenschaft, Industrie oder Handel. Die Befriedigung liegt allein im Reiche Gottes. Darum sollen alle darnach trachten. Hierauf sprach er noch allen seinen Dank aus, die mitgewirkt haben, daß das Haus gebaut werden konnte und heute bei der Weihe mitwirken und kündigte eine Tellerkollekte zum Besten des Baues an, die 135 Rbl. einbrachte. Darauf hielt er die Schlußliturgie.

Der Grunauer Kirchengesangchor verschönte die Feier mit einigen passenden Gesängen.

Nachmittags war ein kleines Festmahl bei Architekt Nielsen wo noch die Freude über die Vollendung des Werkes in manchen Ansprachen zum Ausdruck kam.

Der Herr, dem das Haus geweiht wurde, lasse es für die Gemeinde eine Segensstätte sein!

(Chrstl. Volksb.)

Glauben und Wissen.

(Fortsetzung.)

Wie verhalten sich nun Glaube und Wissen zu einander?

Sind Glaube und Wissen zwei unvereinbare Gegensätze? Muß der wissenschaftlich Gebildete notwendig ungläubig und der Gläubige unbedingt unwissenschaftlich sein? Manche glauben das. Die einseitigen Gläubigen rufen: Die Wissenschaft muß dem Glauben weichen! Die extremen Vertreter der Wissenschaft dagegen: Die Wissenschaft macht den Glauben unnötig und unmöglich! Andere wollen Glaube und Wissen auf künstliche Weise verbinden. Dabei sind aber 2 Abwege unvermeidlich; 1) Die Heuchelei: man „glaubt" etwas, wovon man nicht überzeugt ist. (vgl. den Widerruf Galileis: aus Furcht vor der herrschenden Kirche gibt er seine gute wissenschaftliche Ueberzeugung daran). 2) Der seichte Rationalismus, der nur das glauben will, was der jeweilige Stand der Wissenschaft zu glauben erlaubt. Hier wird der Glaube ein Spielball wissenschaftlicher Hypothesen.

Und doch ist eine Aussöhnung zwischen Wissen und Glauben möglich. Die Geschichte beweist ja de facto, daß beide friedlich nebeneinander leben können: der Mathematiker Pascal schrieb eine Apologie des Christentums, der Naturforscher Newton nahm immer die Mütze ab, wenn er von Gott sprach, der Chemiker Justus von Liebig sah im Unsterblichkeitsglauben den einzigen, geistigen und moralischen Halt. Linné bekennt: „Ich habe gleichsam von hinten nachschauen dürfen, als an mir vorüberging ein ewiger Gott, der alles weiß und kann, und mich überwältigte der wunderbare Anblick!" Der Komponist Joseph Haydn hob bei der Aufführung „Der Schöpfung" am 31. Mai 1809 in Wien die Hände zum Himmel und rief: „Nicht von mir, von dort kommt alles!" Pasteur betete im Labarotorium, der Chirurg Bergmann faltete auf dem Operationstisch die Hände und betete: „Nimm, Jesu meine Hände" u. s. w.

Diese Aussöhnung zwischen den beiden Geistesmächten ist möglich, weil sie viel Gemeinsames haben: 1) Sie gehen beide zurück auf unerklärbare Grundbegriffe: dort Gott, Tugend, Unsterblichkeit — hier Atom Äther, Energie. 2) Sie sind beide ihrer Sache gewiß; denn beide gründen sich auf Erfahrung. Die Urteile a priori (d. h. vor der Erfahrung) finden sich da und dort, aber auch die Urteile a posteriori (auf Grund von Erfahrung). Die Glaubensgewißheit gibt der wissenschaftlichen auf jeden Fall nichts nach. Es hat wohl Märtyrer des Glaubens, aber nicht der Wissenschaft gegeben. (Man erinnert als an Märtyrer der Wissenschaft an Galilei, an den italienischen Philosophen Giordano Bruno und an den Genfer Arzt Servet. Aber Galilei verleugnete. Giordano Bruno war Religionsphilosoph; Servet war Theist.)

Nicht nur das Gemeinsame, sondern auch das Unterschiedliche dient zur gegenseitigen Verständigung zwischen Glauben und Wissen. Der Glaube ist die Gemeinschaft mit Gott, die im sittlichen Wandeln und Handeln sich bewährt. Die Wissenschaft ist die begriffliche Bearbeitung der Erscheinungswelt. Der Glaube bewegt sich in einer unsichtbaren Welt, die er lebendig erfaßt, die ihn hebt, trägt, tröstet und erquickt; die Wissenschaft hat es mit der sichtbaren Welt zu tun. Die Wissenschaft will den Verstand schärfen und bereichern, der Glaube den Willen feilen und bestimmen, die Wissenschaft will kluge, der Glaube gute Menschen schaffen. Darum ist es möglich (das beweist die tägliche Erfahrung), daß ein tiefes religiöses Leben verbunden sein kann mit mangelhaften wissenschaftlichen Anschauungen und umgekehrt.

(Schluß folgt.)

Ueber die wichtige Schulfrage.

Je mehr erreicht werden soll, desto weniger Abteilungen müssen sein. Ganz recht! Aber wenn man da von Vergewaltigung einzelner Jahrgänge redet, so kann ich dem nicht beistimmen. Ich will nun einmal erzählen, wie ich es nun schon mehrere Jahre treibe; der Leser kann dann selbst entscheiden, ob es Vergewaltigung ist oder nicht.

Ich habe schon gerechnet und gezählt — immer wieder bleibe ich bei der Einteilung, die wohl in den meisten einklassigen Schulen gebräuchlich ist, stehen: erstes Schuljahr — I; zweites und drittes — II; viertes — III; fünftes und sechstes — IV; in Religion und Deutsch werden III und IV; und für heimatkundlichen Anschauungsunterricht I und II vereinigt. Dabei habe ich wöchentlich 33 Unterrichtsstunden. Um in der II. Abt. gleich vorteilhaft arbeiten zu können, treibe ich schon in I — von Weihnachten an russisch Schreiblesen. Den ganzen Lehrstoff habe ich in so viele Kurse eingeteilt, als Jahrgänge in einer Abteilung sind. So viel als möglich suche ich es so einzurichten, daß jeder Kursus ein besonderes Ganzes bildet, doch so, daß es mit dem zweiten Kursus eng zusammenhängt. Z. B. Geographie: a. Allgemeines—Karte, Maßstab, unser Gouvernement (kurz), Rußland (eingehend), allg. über die Erde; b. Unser Gouvernement (eingehend, dabei wird auch die Karte gezeichnet), allg. über Rußland; Europa, die andern Erdteile. Auf diese Weise ist es nie nötig, daß der jüngere Jahrgang vom älteren ins Schlepptau genommen werden muß, denn alle haben hier ganz neuen Stoff zu verarbeiten.

In Arithmetik ist es besonders gut, daß die Schüler zwei Jahre in einer Abteilung sitzen. Wenn dann auch ein Schüler das erste Jahr nicht ganz dahinterkommt, so bleibt ihm noch als Gnadenfrist das folgende Jahr. Zudem kann man ja auch die angewandten Aufgaben so einteilen, daß man für jedes Jahr neue hat; das mechanische Rechnen muß so wie so immer wieder geübt werden. Dann suche ich es immer so einzurichten, daß dem jüngern Jahrgang die leichteren Aufgaben zufallen, auch wird von ihnen nicht so streng verlangt, als von den ältern Schülern. Auf diese Weise kommt es höchst selten vor, daß die ältere Gruppe „nur Wiederholung" hat.

Wenn nun der Lehrer planmäßig arbeitet, so kann es fast nicht vorkommen, daß Schüler sitzen bleiben. Wenn meine Schüler im ersten Jahre deutsch lesen lernten, so sind sie auch meistens, ohne sitzen zu bleiben, durch die Schule gekommen. Es gibt ja immerhin solche Schüler, die schwer gehen, die nichts leisten können, aber was hilft es, wenn sie 2, 3, 4 Jahre in einer Abteilung sitzen? Sie verlieren alle Lust und — lernen gewiß nichts.

Es mag ja gut sein, wenn man nicht jedes Jahr Anfänger hat, wenn nur das Alter dann nicht so verschieden wäre! Der Unterschied zwischen den ältesten und jüngsten würde dann etwa zwei Jahre sein. Ich will ein Beispiel anführen: Es traf sich so, daß einer von den Jungen meist ein ganzes Jahr jünger als die andern war. Es war ein munterer, fleißiger, aufgeweckter Junge. Anfangs war kein Unterschied zu merken. Um Weihnacht wars, als es allmählich anders wurde Er begriff nicht mehr so rasch . . ; sonst war er gesund und nichts besonderes an ihm zu merken. Er konnte aber mit seinen Kameraden schwer mitkommen — hat es auch in den folgenden Jahren nicht gekonnt. Er war allein. Ich half so viel als möglich mit, indem ich meine Lektionen meistens für ihn „zuschnitt." Wenn nun aber der Altersunterschied noch größer ist, es bildet sich eine Gruppe — — wie lange dauert's, man teilt den Jahrgang nach seinen Altersstufen in zwei Abteilungen — und hat dann wieder vier. So würde das zweite Übel größer als das erste — Also: ich kann nicht einsehen, daß erwähntes neues System nützlich sein sollte. — Wenn wir in der einklassigen Schule nicht so viel Zeit haben, daß wir die bibl. Geschichten (u. auch a.) nicht eine ganze Stunde behandeln können, so ist dies Übel nicht so groß. Ich las einmal von den Schulen Amerikas. Da wurde erzählt, daß da der Unterricht mit einer Abteilung 10—20 höchstens 30 Minuten dauert. Der Lehrer gibt kurze Anleitung und die Schüler müssen arbeiten. So sollten auch wir es einrichten. Die Schüler finden manches selbst, sie müssen nur dazu aufgefordert werden. Auch sind die Schüler immer mehr interessiert, wenn die Lektion sich nicht zu weit ausdehnt. Und in der Kürze zeigt sich der Meister. Isaak Epp.

Kurze Erklärung der 13 Petersburger Studierenden.

Unser „Offener Brief" an die Redaktion der „Frdst." hatte leider nicht nur eine mehr oder weniger sachliche Antwort von Herrn A. K. zur Folge, sondern auch einen Ausfall seinerseits in № 31 der „Frdst.", nach Schluß der Polemik von Herrn A. K. selbst, in dem er uns „große Unreife" und „maßloses Selbstbewußtsein" zum Vorwurf macht und bedauert, daß wir durch Veröffentlichung des „Offenen Briefes" „voraussichtlich uns selbst den größten Schaden zugefügt haben werden."

Wegen der angebrochenen Examenperiode und der Unmöglichkeit, uns jederzeit zu versammeln, waren wir gezwungen, die Antwort so lange hinauszuschieben.

Aus denselben Gründen verlegen wir auch die prinzipielle Theaterpolemik auf weiterhin; was aber die persönlichen Ausfälle betrifft, die auch in der „Erklärung" Herrn A. K.'s in № 32 der „Frdst." nicht zurückgenommen werden, so überlassen wir es dem unparteiischen Leser, sich eine Meinung über Herrn A. K.'s Taktgefühl zu machen. Wir erlauben uns dabei nur auf den Artikel „Einige Gedanken" 2c. in № 34 und 35 des „Botschafter" hinzuweisen und Antwort auf den Artikel „Unter die Studenten gefallen", wo das Vorgehen Herrn A. K.'s eine gerechte Beurteilung erfahren hat.

Die 13 Studierenden.

Das Märchen von den zwei Raupen.

(von Heinrich Lhotzky.)

Es waren einmal zwei Raupen. Die saßen im dicken Kartoffelkraut, wo sie aus dem Ei geschlüpft waren. Eine fette, unendlich weite, grüne Weide. Da sagte die eine zur andern: „Weißt du auch, daß wir nicht ewig Raupen sein werden? Bunte Schmetterlinge der schönsten Art werden wir sein, Totenköpfe, die Könige ihres Geschlechts." Die andere saß und fraß, daß es knirschte. „Höre, Freund und Genosse! Es muß himmlisch schön sein, in kühler Nachtluft auf leisen Schwingen zu schweben, sein Lieb zu suchen und schön zu sein, unbeschreiblich schön. Kannst du dir denken, wie schön das ist?" Keine Antwort. Ein neues Blatt fiel den Freßzangen zum Opfer. „Wahrhaftig", fuhr die erste fort zu schwärmen und zu predigen, „zu besserem sind wir berufen, als Kartoffelkraut zu fressen. Ich hab's deutlich gehört von alten Weisen unseres Geschlechts. Es gibt ein Leben nach dieser Raupenhülle. Frei von allen Fesseln dürfen wir ins Weite schweifen, ins Unendliche. Wer je durstig wird, darf sich an köstlichem Honig laben und Nektartropfen trinken. Wir sind stärker als die Bienen, die ihn bewachen und ihre Stachel prallen an unserer glänzenden Rüstung ab. O wie schön wird's doch sein!"

Schweigen und Fressen war die Antwort des gierigen Kameraden.

Da ergrimmte die erste und rief: „Kümmerst du dich wirklich nicht um alle Herrlichkeit des besseren Jenseit's? Interessiert dich gar nicht, was ich dir zu sagen habe im Namen der Wahrheit, du Fresser, du Träger, du . . ."

Das Wort erstickte ihre Stimme. Der Zorn löste eine wilde Feindschaft aus gegen der eignen Mutter Kind. Sie waren beide aus demselben Gelege ausgeschlüpft.

So ward's beschlossene Sache bei ihr: „In Ewigkeit will ich mit dir nichts zu schaffen haben. Du glaubst nicht an ein besseres Leben." Da kroch sie fort und sonderte sich von ihrem Blutsfreunde und fand ein Paar Räupchen, die redeten auch vom besseren Jenseits. Das gab eine schöne Vereinigung der Gleichgesinnken. Tränen der Rührung wurden vergossen. Manche versuchten schon ein wenig zu flattern. Es ging nicht recht. Sie lernten nur die Seiten auf- und abblähen durch Aufblasen und Aushauchen. Aber die andern lobten sie und sagten, es sähe schon aus wie richtiges Fliegen, und es werde eine unbeschreibliche Herrlichkeit werden. Dann weinten sie miteinander über die Trägheit der andern, die nur fressen wollten, und die Flatterer wurden immer eifriger in ihren Versuchen. Unterdessen kam die Zeit des Scheidens aus dem Kartoffelkraut. Die Raupen wurden eigentümlich matt, sie sanken zur Erde, sie kamen in die Erde in dunkle harte Särge. Die Sinne vergingen ihnen allen. Fresser und Flatterer, alle kamen sie gleichmäßig in das kühle Grab. Aber der Abendwind strich lind und leis, und die Strahlen des Mondes glänzten über der Flur, die Sterne leuchteten freundlich und hell in dunkler Nachtkühle.

Da sprangen die Särge der Begrabenen auf. Jetzt ist's Zeit, ihr Schmetterlinge! Auf und schwingt euch empor über die Welt der Kleinen und Niedrigen. Auf in die Ferne und Weite. Die Liebe beflügelt euch, neue Freuden und süße Tropfen erwarten euch. Auf ihr Schläfer, der Abendhauch lockt und winkt! Aber nicht alle vermochten dem Rufe zu folgen. Die Räupchen, die soviel geredet und gehofft und gedacht und geschwärmt hatten, kamen nicht zum Fliegen. Ihre Kraft war verflattert, und die winzigen Schmetterlinge lagen kraftlos am Boden herum. Da fraßen die finstern Kröten sie auf.

Aber die als Fresser gescholten waren, kamen stark und schön in ein neues Dasein. Wundervolle Farben leuchteten an ihnen auf. Rote Ordensbänder schmückten sie. Mitten im scheinbaren Dunkel strahlende Schönheiten. Sie schwangen sich empor im goldenen Mondlichte, sie stürmten die Bienenkästen. Sie sei-

erten die große Hochzeit. Ihr Dasein hatte bleibenden Wert. Die Zahl ihrer Kinder wurde groß und erhielt das Geschlecht voll Fülle und Kraft. Sie allein hatten Samen und durften in die Länge leben.

Was gab ihnen den Glanz der Herrlichkeit? Sie hatten allezeit das Nächstliegende getan, wenn's auch weiter nichts war, als daß sie unscheinbares Kartoffelkraut fraßen. Das Fernliegende hatten sie weggelassen. Darum hatte das Naheliegende sie mit Kraft erfüllt. Ihr Dasein war mit dem ausgefüllt, was ihr Raupengesetz gebot. Das lautete: „Friß und werde.“ Damit durften sie auch für andere etwas sein.

Das Menschengesetz heißt: Tue das Nächstliegende und werde dran. Damit wirst du für andere, was du werden kannst, und die Spur deines Daseins geht nicht verloren. Dich selbst wird Herrlichkeit umfangen und ihre Strahlen werden nie aufhören zu leuchten.

Fruchtfolgen.

Von Prof. Dr. C. Fruwirth.
(Schluß).

Ich gehe nun dazu über, die Folgeverhältnisse einer Reihe von Früchten vorzuführen, indem ich bei den einzelnen zu besprechenden wichtigeren Früchten je die Vorfrüchte nenne, die allgemein als für die betreffende Frucht geeignet gelten. Wenn ich sage „im allgemeinen“, so verweise ich damit wieder auf die ja bekannte Tatsache, daß fast alle landwirtschaftlichen Maßnahmen lokalisiert beurteilt werden müssen. Die besonderen Verhältnisse der Wirtschaft können eine Vorfrucht, welche im allgemeinen als eine gute für eine bestimmte andere gilt, als minder gut, ja vielleicht selbst als schlecht, für dieselbe erscheinen lassen.

Ganze Brache oder halbe Brache wird für Winterweizen nur dann eine geeignete Vorbereitung sein, wenn der Boden ärmer an Nährstoffen ist, oder ungünstige physikalische Verhältnisse aufweist, oder aber die Versorgung der Pflanzen mit Wasser große Schwierigkeiten bietet. Auf besseren Böden wird die Lagergefahr nach Brache eine zu erhebliche sein. Auf besseren Böden wird die Stellung in zweiter Tracht oder nach Stickstoffsammlern in den Vordergrund treten. Nach Raps und Rübsen oder auch noch nach Grünmais, Gemenge, Tabak, frühem Kraut wird Weizen einen guten Platz in zweiter Tracht finden. Hülsenfrüchte werden als Stickstoffsammler gute Vorfrüchte sein, in Gegenden, in welchen genügend Wasser geboten wird, auch Klee, von dem zwei Schnitte genommen wurden. In trockenen Lagen oder Jahren ist es nur angängig, einen Schnitt zu nehmen, andernfalls leidet der Weizen zu leicht an Wassermangel. Kartoffeln und Rüben sind für Winterweizen aus dem Grunde weniger gute Vorfrüchte, weil sie — Frühkartoffeln ausgenommen — das Feld spät räumen und den Boden in so lockerem Zustande hinterlassen, daß leicht ein Dichtschlemmen über Winter eintritt. Sommerweizen kann nach diesen Hackfrüchten aber anstandslos gebracht werden, findet höchstens zu wenig verfügbaren Stickstoff vor.

Die Vorfrüchte, die für Winterweizen als gut genannt wurden, sind auch für Roggen sehr verwendbar. Bei Hackfrüchten macht sich natürlich die späte Ernte und die Lockerheit des Bodens noch unangenehmer fühlbar, als bei Weizen, da Roggen ja bekanntlich früher gesäet werden muß und gegen ungesetztes Land besonders empfindlich ist. Daß sich in Norddeutschland — wenn auch auf Sandboden — die Folge: Roggen, Kartoffeln sehr häufig findet, sei nebenbei erwähnt. Wenn nach Kartoffeln Stickstoff geboten wird und man nicht sehr späte Kartoffelsorten verwendet, befriedigt diese Folge daselbst gut. Auf leichten Böden, den typischen Roggenböden, kann für Roggen auch Wintergerste, Lupine, Buchweizen als Vorfrucht in Betracht kommen. Endlich darf nicht vergessen werden, daß Roggen wohl das mit sich selbst verträglichste Getreide ist, ein Umstand, der in letzter Zeit wieder in Norddeutschland bei extensiver Bewirtschaftung mehr Beachtung gefunden hat. Das „System Immergrün“ besteht in dem ununterbrochenen Anbau von Roggen auf Roggen bei ausschließlicher Anwendung von Kunstdünger. Daß Roggen unter den Getreidearten noch die beste Vorfrucht ist, mag immerhin auch an dieser Stelle erwähnt werden. Er ist genügsamer als Weizen, räumt daß Feld früher als dieser und die Langhalmigkeit trägt in Verbindung mit der Frühreife dazu bei, die Verunkrautung, die sonst unter Getreide immer überhand nimmt, einzudämmen.

Wintergerste kann gleichfalls nach den bei Weizen und Roggen genannten Vorfrüchten kommen, Hackfrüchte sind so wie bei Roggen wenig passend, da frühe Saat notwendig. Der große Vorzug, welchen die früh reifende Wintergerste dadurch bietet, daß nach ihr eine Gründüngung gegeben werden kann, darf nicht unterschätzt werden. Die Möglichkeit, durch Gründüngung den Boden anzureichern, ist nach Wintergerste wohl auch aus dem Grunde sehr erwünscht, weil diese Pflanze viel entzieht. Die Verträglichkeit der Gerste mit sich selbst ist nach dem Rothamsteder Versuch entschieden geringer, als jene von Weizen und Roggen.

Wird Sommergerste nicht als Braugut gebaut, so ist eine geeignete Stellung leicht zu finden; gedüngte Hackfrüchte, Hülsenfrüchte, Klee, gedüngte Futterpflanzen werden ohne weiteres passen, auch Wintergetreide geht, wenn für Stickstoffzufuhr gesorgt wird. Bei Braugerste wird Klee oder eine Hülsenfrucht leicht zuviel Stickstoff hinterlassen, selbst nach gedüngter Hackfrucht, speziell nach Rübe, kann dieser Umstand in der Qualität der Gerste unerwünscht zum Ausdruck kommen. Nach letzterer Vorfrucht wird sich aber durch entsprechende Zufuhr von Kali und Phosphorsäure einer ungünstigen Einwirkung von zuviel Stickstoff meist entgegenwirken lassen und ist wohl die für Gerste gegebene Stellung nach einer der Hauptgetreidearten dann, wenn Stickstoffüberfluß wegen Qualitätsverschlechterung und Lager gefürchtet wird, günstiger, hat andrerseits aber aus dem Grunde Bedenken, weil Gerste wegen ihrer Kurzhalmigkeit leicht verunkrautet. Mais ist auch in dieser Hinsicht einwandfrei.

Hafer findet nach gedüngter Hackfrucht vortreffliche Stellung. Meist bietet man ihm dieselbe aber nicht und bewahrt die Stelle für Sommergerste. Bei Nematodengefahr trägt die Folge Rübe, Hafer zur Verbreitung dieses Schädlings bei Im Gebirge oder in Lagen, in welchen eine gute Qualität Gerste nicht erzielt wird, trifft man Hafer, aber doch auch noch Hackfrucht. Hülsenfrüchte und Klee sind sehr gute Vorfrüchte, die allerdings meist für Winterfrüchte herangezogen werden. Sie können bei Hafer, bei reicheren Verhältnissen und schwachhalmigen Sorten, selbst Lager bewirken. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß Hafer gegen die Vorfrucht nicht sehr empfindlich ist und annähernd, so wie Roggen, auch nach anderen Getreidearten gebracht werden kann. Mit sich selbst ist er bei unmittelbarer Folge dagegen weniger verträglich und bei stärkerem Auftreten der Fritfliege ist auch eine baldige Wiederkehr auszuschließen.

Wenn Hafer die Rolle einer abtragenden Frucht spielen kann, so befähigt ihn dazu besonders die gegenüber der Gerste kräftigere Ausbildung seines Wurzelsystems. Es ist aber andrerseits nicht zu vergessen, daß der Hafer, wenn ihm eine bessere Stellung geboten wird, diese auch sehr gut ausnutzt, bessere Verhältnisse gut lohnt. Der Umstand, daß Hafer die Preise lange Zeit hindurch verhältnismäßig besser hielt, als Weizen und Roggen, hat vielfach mit Recht dazu veranlaßt, ihm solche bessere Stellung zuzuweisen.

Mais zur Körnergewinnung ist sehr unempfindlich gegenüber der Vorfrucht. Er ist auch bekanntlich mit sich selbst sehr verträglich. Jenkins in Connecticut hat ihn beispielsweise neun Jahre lang nacheinander gebaut, ohne daß die Erträge gesunken wären, und der langjährig fortgesetzte Bau von Grünmais bei Milchwirtschaften in der Nähe von Städten ist eine typische Erscheinung. Meist läßt man Mais nach Klee oder Wintergetreide folgen und ist die letztere Folge ganz gut möglich, da Mais sich mehr wie eine Hackfrucht verhält.

Die Rübe erhält heute wohl überall eine tiefe Herbstackerung und ausreichende Zufuhr von Nährstoffen, weiterhin auch während ihres Lebens wiederholte Bearbeitung. All das macht sie gegenüber der Vorfrucht unabhängiger. Immerhin ist diese für das Gedeihen der Rübe nicht gleichgültig. Hülsenfrüchte und — wie besonders Kiehl gezeigt hat — auch Kleearten sind geeignete Vorfrüchte. Unter den Getreidearten ist es der Weizen, der sich trotz seiner höheren Ansprüche an die Bodennährstoffe gegenüber dem Roggen besser bewährt hat, wie langjährige Versuche Kiehls dargetan haben. Auch Wintergerste kann der Rübe vorangehen und läßt, wie erwähnt, genügend Zeit zu einer Gründüngungspflanze. Diese Gründüngung, welche von Rübe so gut benutzt und auch von Zuckerrübe gut vertragen wird, erleichtert die Düngung zu Rübe dort, wo der Stallmist nicht voll ausreicht. Sommergetreide, besonders Hafer, haben nach Versuchen als Vorfrucht geringere Rübenerträge zur Folge gehabt, als Wintergetreide. Auch Frühkartoffeln kann man der Rübe vorangehen lassen, ebenso eine der anderen Hackfrüchte: daß die Rübe als solche mit sich recht verträglich ist und auch zwei bis dreimal unmittelbar nach sich selbst gebracht werden kann, ist ebenso bekannt, wie die Gefahr, welche forcierter Rübenbau bei Ueberhandnehmen von Schädlingen mit sich bringt und die Ersparung an Kulturkosten, die durch Aufeinanderfolge von Rübe auf Rübe ermöglicht wird.

Recht gleichgültig gegen die Vorfrucht ist die Kartoffel. Man schickt ihr meist irgend eines der Hauptgetreide voran. Die Folge nach Hülsenfrucht ist eine durchaus gute und besonders auf leichteren Böden sehr wertvoll. Die tiefgehende Pfahlwurzel der Hülsenfrucht erleichtert der folgenden Kartoffel das Eindringen ihrer Wurzeln und dadurch die Wasserversorgung. Diese gute Wirkung kommt auch nach Gründüngungspflanzen zum Ausdruck, die von Kartoffeln, sowie von Rüben sehr gut verwertet werden. Daß die Kartoffel eine typisch mit sich selbst verträgliche Pflanze ist, das ist ja allgemein bekannt.

Erbsen, Wicken, Ackerbohnen, Linsen und Lupinen können sehr gut nach gedüngter Hackfrucht zu stehen kommen, aber die Hackfrüchte werden wohl meist für Sommergetreide als Vorfrucht verwendet. Fast immer bringt man Hülsenfrüchte nach Halmfrüchten und diese Folge ist für vier der genannten Arten eine recht gute, nur bei Linse ist, wegen der großen Gefahr der Verunkrautung, die Voranstellung einer Hackfrucht meist besser. Die Verträglichkeit der genannten Früchte mit sich selbst ist, Lupine ausgenommen, eine geringere. Gegen unmittelbaren Bau nacheinander hat sich bei den Rothamsteder Versuchen Ackerbohne, bei meinen Versuchen Wicke als sehr empfindlich gezeigt. Rasche Wiederkehr auf dasselbe ist — wieder Lupine ausgenommen — bei keiner der genannten Hülsenfrüchte gut, aber auch bei Lupine haben sich längere Zwischenpausen als günstiger erwiesen, wie die neueren Erfahrungen in Leipzig zeigen.

Beim Lein sind auf Veranlassung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Versuche über die beste Vorfrucht angestellt worden. Bei denselben hat sich herausgestellt, daß vorangehende Hülsenfrüchte den günstigsten Einfluß auf die Beschaffenheit der Faser und den Ertrag nehmen, gedüngtes Getreide, wie bekannt, eine sehr gute Vorfrucht ist, dagegen Hackfrüchte sich von den drei Arten von Vorfrüchten am wenigsten gut bewähren. Die stärkere Entnahme an verfügbarem Kali ist wohl die Ursache dieses Zurückstehens der Hackfrüchte. Klee geht so wie Hülsenfrucht, und Raps ist auch als Vorfrucht möglich, doch bei anderer Frucht wohl besser zu verwerten. Daß Lein mit sich selbst unverträglich ist, weiß man. Immerhin brauchen bei genügender Zufuhr von Kali die Leinernten nicht sehr weit voneinander zu liegen. Ich konnte in Hohenheim selbst durch 6 Jahre hindurch Lein auf Lein bringen, und eine solche ununterbrochene Kultur an Lein ist auch im Oetztal anzutreffen.

Raps findet nach Brache eine vorzügliche Stellung, aber auch nach einer Teilbrache steht er durchaus befriedigend. Eine solche läßt man bei genügender Feuchtigkeit auf besseren Böden und nicht zu rauher Lage meist vorangehen, indem man entweder von Klee in einem weiteren Nutzungsjahr noch einen Schnitt nimmt, oder aber Mischling oder Grünwicke, frühem Grünmais vorangehen läßt. Auch nach Lein findet Raps eine passende Stellung, da die Pflanze das Feld sehr früh räumt und nicht so viel entzieht, als Hanf. In milderen Lagen läßt man auch Getreide vorangehen, baut sogenannten Stoppelraps, der kürzer bleibt, geringere Erträge, aber, wie ich bei verschiedenen Versuchen fand, gleichmäßigere, schwerere Körner liefert. Der kürzere Stengel des Stoppelrapses ist dort, wo der Raps mit der Mähmaschine geschnitten wird recht erwünscht.

(Zentralbl. f. Landw.)

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Berdjansk gingen für „Bethania“ ein: von Joh. Fehderau 30 Rbl. davon sind 20 Rbl. von der Beck-Bulatichier Schule und das übrige von der Kollekte im Dorfe; von Lehrer H. Franz in der Kodagajer Dorfschule von den Kindern gesammelt 15 Rbl.

— Offener Brief an Hrn. cd. von Gleichgesinnten. Ihren Artikel mit der Überschrift „Der Zweck heiligt das Mittel“ haben wir in der Kopie erhalten; doch ist es besser, wenn ihn die Redaktion des „Botsch.“ zu aller Nutz und Frommen nicht bringt.*) Die Diskussion, die ohnehin schon leider einen so persönlichen Charakter angenommen hat, erhielte dann nur neuen Stoff und Nahrung und würde noch mehr böses Blut schaffen. Wenden Sie sich doch an die Redaktion der „Friedensstimme,“ denn, wie Sie in Ihrem Begleitschreiben richtig bemerken, hat die genannte Redaktion nicht das moralische Recht, die Debatte nunmehr abzubrechen, nachdem sie aggressiv gegen die gesamte Studentenschaft vorgegangen ist: sie mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß die Studenten die Hiebe kräftig parieren würden. Wir können nur zu gut mit Ihnen und den übrigen Studenten mitfühlen und Ihre Entrüstung verstehen. Dennoch möchten wir Ihnen raten, lassen Sie doch lieber die Sache auf sich beruhen, die heraufbeschworene Kontroverse ist völlig zweck- und aussichtslos: eine schließliche Einigung wird sich doch niemals erzielen lassen. Geben Sie sich damit zufrieden, daß nur wenige eine solche extreme Ansicht vertreten: für die meisten unter uns ist die Frage des Theaterbesuchs ein längst überwundener Standpunkt und der Bildungswert des Theaters eine feststehende Tatsache. Auch die von Herrn A. K. ausgestoßene Drohung, bei welcher der Wunsch der Vater des Gedankens war, brauchen Sie sich nicht zu Herzen gehen zu lassen: nie kann den Studenten ein Nachteil daraus erwachsen, daß sie eine gegen sie gerichtete Beleidigung nicht auf sich sitzen ließen und sich dabei viel korrekter verhielten als es ihr Gegner tat. Drum: lieb Vaterland, magst ruhig sein . . .!

*) Wird nicht gebracht werden. D. Red.

Buntes Allerlei.

— Im Prozeß Tarnowska ist am Freitag das Urteil gesprochen worden, nachdem die Verhandlung fast drei Monate gewährt hatte. Das Urteil des Gerichts lautete für Naumow auf 3 Jahre 1 Monat, für Tarnowska auf 8 Jahre 4 Monate und für Prilukow auf 10 Jahre Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Perier wurde freigesprochen. Die Kassationsklage ist in drei Tagen einzureichen. Prilukow soll auf die Kassationsklage verzichtet haben.

— Die polnische Schriftstellerin Eliza Orzeszkó ist auf ihrer Besitzung in Grodno im Alter von 68 Jahren gestorben. Eliza Orzesko war neben Maria Konopnicka, der großen Dichterin, die hervorragendste Frauengestalt in dem Polen des 19. Jahrhunderts.

— Wo ist Kindersterblichkeit am größten? Norwegen war vor 80 Jahren das trinkfroheste Land: fast jedes Haus hatte seine eigene Brennerei. Von 1000 Neugeborenen starben dort fast 300, bevor sie das erste Lebensjahr vollendeten, trotzdem in Norwegen weder Wohnungsnot, noch tuberkulöse Kühe, weder stillfaule Mütter noch ein Anwachsen der Industrie zur Verantwortung gezogen werden konnte. Da setzte die begeisterte starke Anti-Alkoholbewegung ein; der Volkswille verdichtete sich zu Gesetzen und Verordnungen. Norwegen wurde überraschend schnell ein nüchternes Land. Die Säuglingssterblichkeit ist seitdem auf 80—90 vom 1000 gesunken: ein neues, kraftvolles, gesundes Geschlecht ist herangewachsen. Im Vierlande Bayern aber finden wir jetzt Zustände wie damals in Norwegen: Von 1000 Neugeborenen sterben etwa 300 im ersten Lebensjahre, d. h. fast jedes dritte Kind. Welche Fülle von Kummer, Tränen Seelennot, wie viel vergeudete Volkskraft steckt in dieser Zahl! Von den rund 237000 Kindern, die in Bayern im Jahre geboren werden, kommen etwa 6500 tot zur Welt; von den 230000 lebend Geborenen sterben dann im ersten Lebensjahre 69000 Kinder. — Zehntausende von Müttern, die in dem einen Lande Bayern in jedem Jahre in tiefstes Herzeleid versetzt werden, die so viel Schmerzen, so viel Qualen umsonst tragen! Muß das sein?

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau.

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

31

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Die morsche Eiche.

(Frei aus dem Russischen.)

Vom Sturm geknickt, sank eine morsche Eiche
Mit faulem Mark und schier verdorrtem Laub
Im Wald zu Boden — eine Riesenleiche
Voll Würmerfraß und Staub.

Schwer lag sie da in dumpfer Mittagsschwüle
Auf junger Schonung fast ersticktem Grün
Und ließ, vermodernd auf dem weichen Pfühle,
Kein Bäumchen aufwärts blüh'n.

Sei unverzagt! Es kann ihr nicht gelingen,
Das junge Leben in den Tod zu zieh'n.
Sie muß verweh'n, und freie Triebe schwingen
Dann neues Frühlingsgrün.

M. Fast.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 10 u. /13 Mai.

5% 1. Gewinn-Anleihe	452	456
5% 2. „ „	343	347
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	318	322
4% Staatsrente	90 2/8	91 3/8
5% Anleihe 1906	103 6/8	104 3/8
5% 1. Innere Anleihe	103 6/8	104 3/8
5% 2. Innere Anleihe	103 3/8	104 6/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99 7/8	100 3/8
4 1/2% „ „ „	95 6/8	95 7/8
4% „ „ „	88 4/8	89 6/8
3 1/2% „ „ „	85 6/8	85 7/8
5% Oblig. d. Bauernbank	99 5/8	100 1/8
4 1/2% „ „ „	95 6/8	95 4/8
4% „ „ „	[illegible]8	89 6/8
5% 3. Innere Anleihe 1908	103 1/8	104 4/8

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 9. Mai. 1909.

	Käufer	Verkauf.
Bessarab. Taur.	90 1/8 —	91 1/4
Donische	90 1/8 —	90 [illegible]
Charkower	90 1/2 —	91 1/4
Chersoner	90 3/8 —	91 3/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 14 Mai. 1910.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 35 Pf. 10 R. —
„ „ „ — „ — „ —
Winterweizen 00 „ — „ 10 „ 25
„ „ „ — „ — „ —
Hartweizen „ „ — „ —
„ 00 „ — „ — „ —
Gerste mit 3% 6 „ —
Roggen 9 P. — — „ —
Hafer — „ — „ — „ „ —
Mais — „ —
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 136 Waggons.
46 Rbl. 14 Kop. für 100 Mark.

Jekaterinoslaw, 11. Mai. 1909.

Weizen 9 P. 30 Pfd.	R. 94	K.
Roggen 9 „ 0 „	„ 69	„
Gerste — „ — „	„ 50	„
Weizenmehl Nr. 00	8 „ —	„
Roggenmehl Nr. 00	6 „ 10	„
Roggenschrotmehl	4 „ 30	„

Stimmung flau.

Losowaja, 11. Mai 1909

Weizen 9 30 Sol.	Rbl. 92	Kop.
Roggen P. — — „	— „ —	„
Gerste	— „ —	„
Weizenmehl Nr. 00	8 Rbl. —	
Roggenmehl	— „ —	„

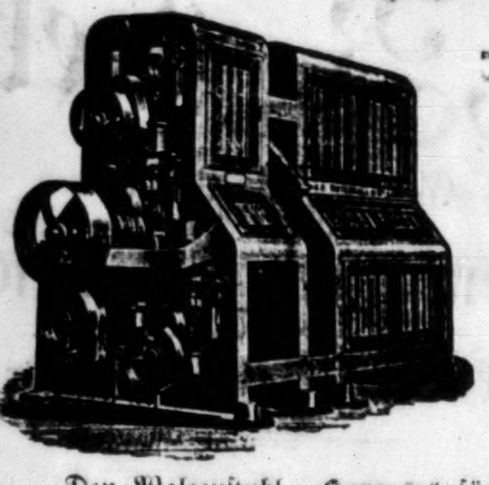
Stimmung flau.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel,
bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

Günstig wird verkauft:
ein rentables Grundstück mit großen Häusern, in belebtester Gegend der Stadt Jekaterinoslaw unweit des Bahnhofes und der Dampferhaltestelle: Wasserleitung im Hofe und in allen Wohnräumen, Zentralheizung. Jährliche Brutto-Einnahme 14,500 R. Wird verkauft billigst für nur 125,000 Rbl., Bankhypothek 45,480 Rbl. Interessenten belieben sich zu wenden an die Gesellschaft „R. Gebhold" in Krementschug, Gouv. Poltawa. 11

Splendid-Hotel
Berlin N.W. 7.
50-17 Dorotheenstr 92/3.
1 Minute vom Bahnhof Friedrichstr. Haus I. Ranges. Mäßige Preise. Aller Komfort. Peinlichste Sauberkeit. Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. Unvergleichliche beste ruhige Lage, in nächster Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.

Иванъ Ивановичъ
Тиссенъ,
Екатеринославъ, Пушкинскій Проспектъ, 59.
als **Vertreter** des Odessaer Handelshauses „**Золотой Двигатель**" für das Gouv. **Jekaterinoslaw** empfiehlt:



den Universalmotor „**Viktoria**" der als Zug- und Betriebskraft überall verwendbar ist.

Der Kerossin- resp. Naphtamotor „**Viktoria**" (stabil), welcher im Viertakt arbeitend, in Oekonomie und Einfachheit alle andere übertrifft.

Die hier abgebildete automatische Mühle „**Midget**," die bereits an mehreren Orten arbeitet, worüber wir Empfehlungen besitzen.

Den Walzenstuhl „**Hermes**" für Schrot und Schlichtmehl.
Unser Dachmaterial „**Lytsoid**" amerikanisches Fabrikat, billiger und haltbarer wie Eisen.
Zuletzt empfehlen wir zum Zerkleinern aller möglichen Stoffen unsere Maschine „**Elbthal**."
15 Außerdem übernehmen wir auch
— **Neueinrichtungen** —
von größern Mühlen 2c.

ИНЖЕНЕРЪ
АЛЕКСАНДРЪ РАБИНОВИЧЪ,
Екатеринославъ, Проспектъ № 104.
Kontor und Fabrikslager von Dampfpumpen
empfiehlt:
Naphta- u. Petroleum-Brons-Motore
(Art. Diesel), von 4 bis 800 Pferdestärken.
Generalvertretung der Appingedammer Bronsmotoren-Fabrik.
Brennstoffverbrauch: **Halb so viel** als bei den gewöhnlichen Motoren. Keine Zündvorrichtungen, daher keine Feuersgefahr, kein Versagen. Einfache Bedienung.
Heißluft-Wasserpumpmaschinen.
Generalvertretung der Eilenburger Eisengießerei und Maschinenfabrik Alexander Monski.
Ruhiger Gang. Absolute Geruchlosigkeit. Solidität. Kein geschultes Betriebspersonal nötig. Geringste Betriebskosten. Feinste Referenzen, u. a.: Höhere Bergschule, Jekaterinoslaw;
10 Stadtverwaltungen in Berdjansk, Simferopol etc.
Dampfpumpen „Oddesse."
Generalvertretung der Maschinenfabrik **Oddesse** in Oschersleben.
Anerkannt beste Dampfpumpen. Ohne äußere Schmierung. Damgfersparnis gegenüber anderen Systemen 25—50%. **Hunderte von Referenzen.**
Fabriksniederlage.

J. C. Frese und Co's Hamburger Kräutermischung
ist das seit 75 Jahren unter der Benennung — **Hamburger Tee** — in der ganzen Welt rühmlichst bekannte **Blutreinigungsmittel.**

In Rußland gesetzlich geschützte Handelsmarke.

Es ist von ausgezeichneter Wirkung bei allen aus unreinem Blut entstehenden Leiden, verhütet, rechtzeitig gebraucht, den Ausbruch von Krankheiten und ist ein gelindes, völlig unschädliches, nie versagendes Abführmittel. Niemand sollte versäumen, einen Versuch mit diesem Mittel zu machen. Preis: 1/1 Schachtel 90 Kop.; 1/2 Schachtel 50 Kop. Man kaufe nur Schachteln, die verschlossen sind mit unserer roten Siegelmarke, die nebenstehende geschützte Handelsmarke zeigt. Vertreter für das europäische Rußland: 6:4
M. Rotenberg u. Ch. Juwen,
Warschau, Wielkastraße 45.

NIKOLAI LOEWENBERG
JEKATERINOSLAW,
100 Ssadowaja № 5, im eigenen Hause.
Comptoir und Fabriksniederlage
offeriert billigst vom Lager:
TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT
aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.
ALLEINIGER VERTRETER
folgender weltberühmter Firmen:
John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, „
Isaac Jackson & Sons Ltd., Glossop „
Chas. A. Schieren Company, New-York.
Manilla, Hanf und Stahldrahtseile
der Kabelfabriken Landsberg a/W.
Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—94e.

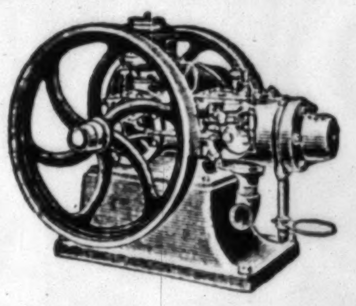
Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

J. Pesellnik.
Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen
in Kopyß, Gouv. Mohilew.
Vertretungen in allen

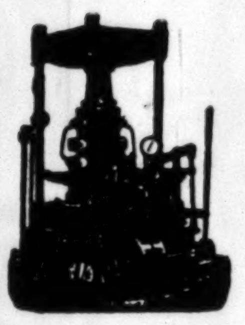
größeren Städten!
Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,
Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.
offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
17e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

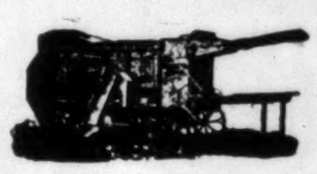
Empfehle den Herren Landwirten
zur nächsten Saison
Elwortsche patentierte Dreschmaschinen, mit und ohne Putzerei.
Niebursche und **Katzensche** Mähmaschinen.
Deeringsche Selbstbinder, Grasmäher, Rechen, Spagat und Reserveteile.
Alfa-Laval und **Globe** Separatoren.
Elwortsche, Donsche und **Höhnsche** ein- und mehrscharige Pflüge.
Otto-Deutz, International-Motore, mit Magnet-Zündung und Fraktions-Scheibe, **Ransoms, Oesterreich-Ungarische** u. a. Dampfdresch-Garnituren.
F. J. Thießen, Schirokoje, Post Chortitza,
10 6 Gouv. Jekaterinoslaw.

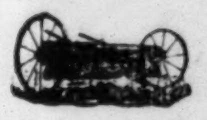
Vertretung und Lager für Sibirien der bestbewährten schwedischen Naphta-Motoren
„Bolinder"
Billigster Betrieb.



Einfachste Bedienung.
Komplette Installation landwirtschaftlicher Mühlen, Walzenstühle und jeglicher Müllereimaschinen der Akt. Ges. vormals „C. G. W. Kapler" Berlin, u. s. w.
Vermittlung beim Kauf und Verkauf von Ländereien in Sibirien.
Preislisten über Maschinen und Auskünfte über Ländereien stets gerne zu Diensten.
Adresse: г. Омскъ, Мокрое, 2-й взводъ,
20:5 **Якову Ив. Эннсъ**







Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
55 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter" beziehen.

Die Eintrittsprüfungen in die erste Klasse der **New-Yorker Mädchenschule** finden statt **im Frühlinge** am 20. und 21. Mai im **Herbste** am 23. und 24. August. — Schülerinnen mit Zeugnissen über Beendigung der Dorfsschule werden ohne Examen aufgenommen.— Handarbeit obligatorisch.-- Musikunterricht wird auch erteilt. 3-2

Anzeige

„Ein erfahrener Lehrer (Mennonit) wird für die Olgafelder Dorfschule zum künftigen Schuljahr gesucht.
4-4 Anfragen sind zu richten:
Верхній Рогачикъ, Таврической губ.
Ольгафельдскому Старостѣ.

150 руб. въ мѣсяцъ

и болѣе Вы навѣрно заработаете, владѣя иностранными языками. **Только по нашей американской системѣ.** Вы научитесь въ 2—3 мѣсяца безъ помощи учителя любому языку.
НѢМЕЦКОМУ,
ФРАНЦУЗСКОМУ,
АНГЛІЙСКОМУ, 4-8
ЛАТИНСКОМУ.
Успѣхъ гарантированъ. Масса похвальныхъ отзывовъ. Цѣна 1 яз. 1р. 25к., 2-хъ 2 р. 25 к., 3-хъ 3 р., 4-хъ 3 р. 75 к. (марками). Выс. нем. безъ задатка. СПБ. Невскій 108 Т-во „ОСНОВА".

Die Gnadenfelder Konsumverwaltung sucht per sofortigen Antritt einen erfahrenen Verwalter; Anfragen sind zu richten an die
8-7 Verwaltung,
Post Gnadenfeld, Gouv Taurien.

Müller

mit mehrjähriger Praxis und Fachschulbildung, Mennonit, Ende 20-er, verheiratet, kleine Familie, wünscht zum 1. September anderweitige Stellung.
Anfragen an die Red. d. Blattes
3-2 in Jekaterinoslaw.

Bekanntmachung.

3 Werst von der Station Pitschugino, im Dorfe Grünfeld, ist bis zum 15. Mai günstig 1/3 oder eine halbe oder die ganze **Dampfmühle zu verkaufen**. Betrieb Gasgenerator, Leistung 80 Tschetwert, außerdem 2 Schlichtmahlgänge. Anfragen sind zu richten an die Зеленопольское Т-во при ст. Пичугино.
6-5

2 Automobile

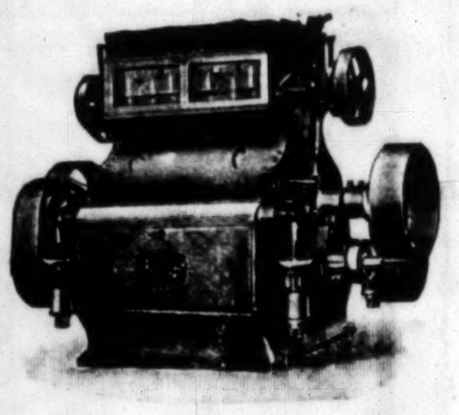
— werden verkauft: —

1) Fünfsitzig, mit 4 Cylinder, Akkumulatorenzündung — Rbl. 1300.
2) Viersitzig, mit 2 Cylinder, Akkumulatoren- und Magnetzündung Rbl. 1800.

Berdjansk, Direktor des männl. Gymnasiums.
8-6

Gesellschaft „R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.



Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager

Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.
Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.** 12

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther, 30

Braunschweig.

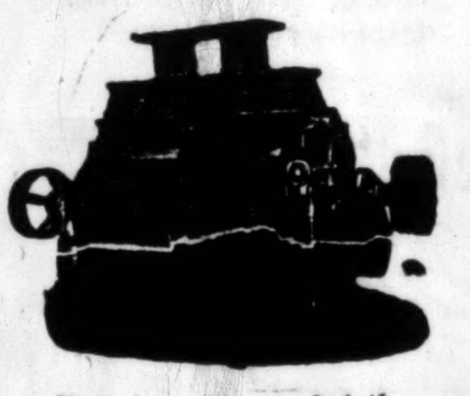
Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen



Ruston, Proktor und Co.

— Aus der eigenen Fabrik: —

Transmissionen, Säemaschinen „Vera", und „Original"; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

8-2

Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

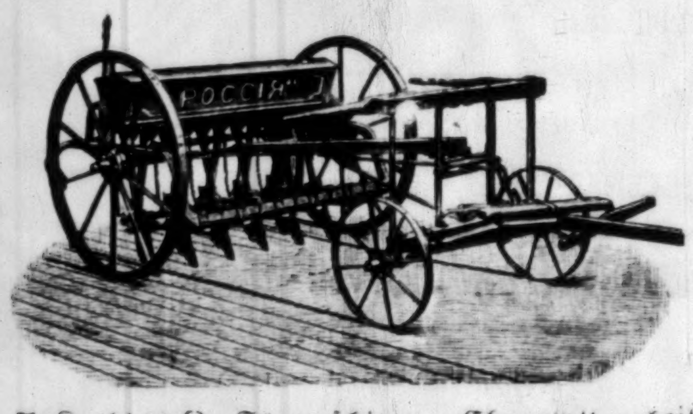
Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w.

— Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis. —

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft



R. & T. Elworty 12

bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und **Grischino, Jekater. Gouv.**

Agent **W. Jazkewiz** empfiehlt.

Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia."**

Patentierte Säemaschinen **„Imperia."**

50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden **Rußlands**.

15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große **Anzahl** von Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang **als alle andern!** Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie sind einfach, stark und **die vorteilhaftesten** für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren **„Otto Deutzer"** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer"** für Mühlen.
Komplette Installation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretowka) Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial.
Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Янкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

Holz!!

Durchaus vorteilhaft!

Allen Konsumenten beehren wir uns hiermit zu berichten, daß wir unser Sägewerk auf „Царская Пристань" mit einer doppelten Besäum- und Latten-Kreissäge mit Walzenvorschub und Pendelsägen für Querschnitt vergrößert haben; und jetzt in der Lage sind Staketen, Leisten und verschiedene zugeschnittene Holzwaren (auch zu Fenstern und Türen) in allen Maßverhältnissen und beliebiger Quantität zu bedeutend billigeren Preisen zu liefern, als aus ganzen Brettern auf bisherige Weise.

Außerdem eine große Auswahl von gutem trokkenem Tischlerholz, Bauholz (Balken bis 8 Faden) Rundholz und Brennholz.

Gebrüder Dyck,

15-18 **Chortitza** und Царская пристань.

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

17-e. • **Preis-Kourant gratis.** •

In der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das

Mennonitische Jahrbuch für 1908,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**

— Druck und Verlag von **H. Ediger.** —

Mit Illustrationen. Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.

Sehr interessant!

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ,